Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgor 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 6gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 245 — Mittwoch, den 20. Oktober — 1897.

Rundschau.

Ein Kaiser Wilhelm-Denkmal ist am Montag in Karsruhe enthüllt worden. Beim Festbankett gab Großherzog Friedrich dem Wunsche Ausdrnck, daß Alle danach trachten mögen, daß das, was 1870/71 geschaffen wurde, erhalten bleibe und, wenn es Noth thue, mit der ganzen Kraft der Nation vertheidigt werde; dazu bedürfe es außer dem festen Entschluß der Hingebung und Aufopferung, um jeden Preis das zu leisten, was nothwendig sei, um das Reich aufrecht zu erhalten. Es handle sich darum, frühzeitig Hand anzulegen, damit die Schöpfung Kaiser Wilhelms erhalten bleibe. An den Kaiser und den Fürsten Bismarck wurden Huldigungstelegramme gesandt. Als Vertreter des Kaisers war zur Enthüllung Generaloberst Graf Waldersee erschienen.

Die Feier der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Wiesbaden am Montag nahm einen schönen Verlauf. Das Kaiserpaar traf mit dem Kronprinzen und den Prinzen Eitel und Adalbert bald nach 9 Uhr Vormittags in Wiesbaden ein. Mittags empfingen die Majestäten die Kaiserin Friedrich am Taunusbahnhof. An der Enthüllung nahm mit Ausnahme der griechischen Kronprinzessin die gesammte Familie Kaiser Friedrichs theil. Auf dem Theaterplatze hatte sich schon seit früher Morgenstunde eine zahlreiche Menge eingefunden. Unter den Ehrengästen waren Feldmarschall Graf Blumenthal, der Kommandirende General des Gardekorps v. Winterfeld, General v. W[illegible] und Geh. Rath Hintzpeter. Kurz nach 12 Uhr verkündeten Trommelwirbel das Herannahen der Majestäten. Im Augenblick des Eintreffens ertönten Fanfarenklänge, worauf vom Theaterorchester, 30 Posaunisten, sowie einem gemischten Sängerchor von 500 Personen die Hymne aus „Judas Maccabäus" vorgetragen wurde. Nach der Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters v. Ibell hielt Herr v. Hülsen die Festrede. Als die Denkmalshülle fiel, präsentirten die Truppen, spielten die Kapellen die Nationalhymne und läuteten alle Glocken, von den Höhen herab ertönte Geschützsalut. Im Schlosse fand Abends große Tafel zu 112 Gedecken statt. Der Kaiser sprach bei derselben der Stadt Wiesbaden seinen Dank für das prächtige Denkmal aus; er gedachte der vielen Beziehungen, die Kaiser Friedrich mit Wiesbaden verbanden, und der zahlreichen Besuche, die ihn und sein Haus hierher führten. Schließlich sprach der Kaiser die Absicht aus, die Saalburg bei Homburg zu einem Museum für Alterthümer zu machen.

Bei der Tafel, welche Sonntag Abend der Fahnenweihe im Berliner Schloß folgte, hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch: „Das anbrechende Jahr hat am 22. März vor des großen Kaisers historischem Eckfenster die ruhmbedeckten und lorbeerbekränzten Fahnen seines Gardekorps und seiner Leibregimenter stehen sehen, das sinkende Jahr erblickt an derselben Stelle, am Geburtstage seines heldenhaften Sohnes, die neuen Fahnen der neuformirten jungen Regimenter. Möge der Segen Gottes auf diesen Fahnen ruhen, und mögen diese in schweren wie in guten Zeiten ihren Regimentern stets voranwehen mit der Devise: Mit Gott für König und Vaterland! Allzeit stets bereit für des Reiches Herrlichkeit! Ein Hurrah den neuen Regimentern!"

Ueber die Ansprache des Kaisers bei der Fahnenweihe selbst laufen verschiedene Versionen um. Wir geben deshalb den Wortlaut nach dem „Reichsanzeiger": „Die vor dem Altare Gottes soeben mit seinem Segen geweihten Fahnen übergebe ich nunmehr den neuen Regimentern, welche unsere Armee, sich stets wieder erneuernd und verjüngend, aus den Reihen ihrer altbewährten Regimenter hat neu erstehen sehen. Ich thue dies an geweihter Stätte, vor dem Denkmal des großen Königs und vor dem Fenster des großen Kaiser. Nicht minder heilig wie die Stätte ist uns auch der Tag. Es ist der Jahrestag des großen Sieges, da das deutsche Volk zum ersten Male vorahnend erschauen durfte das Morgenroth kommender Vereinigung und dadurch bedingter zukünftiger Größe. Der Tag, an dem in ewiger Erinnerung von Deutschlands Bergen die Oktoberfeuer leuchten, ist der Geburtstag des heldenhaften ersten deutschen Kronprinzen und zweiten deutschen Kaisers. Aus den altbewährten Regimentern, die er zu Kampf und Sieg geführt, sind die Stämme für die neuen entnommen, denen nunmehr auch ihre Feldzeichen übergeben werden. Möge der allmächtige Gott, der es mit unserem Preußenland und gesammten deutschen Vaterland stets so treu und gut gemeint hat, ein gnädiger Eideshelfer sein all' den Tausenden von deutschen Jünglingen, die aus des Volkes Kreisen zu diesen Fahnen strömen werden, wenn sie vor ihnen ihren Fahneneid ablegen. Mögen in den Regimentern nach dem Vorbilde des herrlichen Kaisers seine Haupteigenschaften weiterleben: Die völlige selbstlose Hingabe an das Ganze, das rücksichtslose Einsetzen der eigenen Fähigkeiten, körperlicher wie geistiger, für den Ruhm der Armee und die Sicherheit unseres geliebten Vaterlandes. Dann werden, des bin ich überzeugt, auch bei den neuen Regimentern fest und unverwandt die Grundvesten bestehen, auf denen unseres Heeres Disziplin beruht: Die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der absolut bedingungslose Gehorsam. Dieses sei mein Wumsch für die neuen Regimenter!"

Die „Nat.-Ztg." bezweifelt das Bestehen eines bayrischen Reservatrechts bezüglich eines obersten bayrischen Militärgerichtshofes. Soll die öffentliche Meinung, so meint das Blatt, nicht an die bereitwillige Benutzung eines Vorwandes glauben, so muß entweder der unbegründete Anspruch Bayerns durch Abstimmung im Bundesrathe aus dem Wege geschafft und der Entwurf an den Reichstag gebracht werden, oder die Reichs- und preußische Regierung muß ihren Entwurf amtlich publiciren. Klarheit muß geschaffen werden und die Militärstrafprozeßreform darf nicht einem Reservatrechte, noch weniger einem angeblichen Reservatrecht Bayerns geopfert werden.

Ueber die etwaige Wiedereinbringung der Unfallversicherungs-Novelle ist in letzter Zeit viel hin und her gestritten worden; schließlich hatte überall die Meinung Platz gegriffen, daß die Versicherungsnovelle dem Reichstage in seiner bevorstehenden Tagung nicht schon zugehen werde. Diese Meinung ist nicht ganz gerechtfertigt; es sind vielmehr neuerdings von verschiedenen Regierungen Umfragen bei Gewerbetreibenden veranstaltet worden, in denen dieselben um ihre Ansicht über eine Reform der bestehenden Gesetzgebung ersucht werden. Von dem Resultat der eingegangenen Antworten wird es abhängen, ob die Reichsregierung die Novelle noch ruhen läßt oder schon mit dem Beginn der nächsten Session an den Reichstag gelangen lassen wird.

Der Umfang der Gegenstände, auf welche das Pfändungsrecht angewendet werden darf, wird in der neuen Civilprozeßordnung wiederum eine Einschränkung erfahren. Der Gesetzentwurf, welcher eine Abänderung der gegenwärtigen Ordnung enthält, ist bereits abgeschlossen und wird dem Reichstage noch in diesem Jahre zugehen. Auf Antrag Preußens ist in den Entwnrf nun die Bestimmung aufgenommen worden, welche den Kreis der unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände, welche dem Schuldner von dem Gläubiger nicht abgepfändet werden dürfen, erheblich erweitert. Man geht dabei mit Recht von der Auffassung aus, daß der Hausrath des kleinen Mannes für die Existenz desselben ungleich mehr werth ist, als der Erlös beträgt, den der Gläubiger etwa dafür erhält. Dieser Rechtsfestsetzung wird Jedermann gern zustimmen, freilich bliebe alsdann zu wünschen übrig, daß auch das leichtsinnige Schuldenmachen in dieser oder jener Weise eingeschränkt würde.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober.

Im Mausoleum Kaiser Friedrichs in Potsdam legte das Kaiserpaar am Sonntag einen Lorbeerkranz, geschmückt mit Veilchen und Tuberosen, sowie mit einer Atlasschleife mit den kaiserlichen Initialen nieder. Am Montag trafen außer der Kranzspende der Großherzogin von Baden zahlreiche Kränze und Deputationen mit Kranzspenden ein.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe begiebt sich am Dienstag für einige Tage noch Schillingsfürst.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Frhr. v. Thielmann, begiebt sich demnächst nach München. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes will sich offenbar bei dieser Gelegenheit dem Prinzregenten vorstellen, gerade so wie es sein Kollege im Reichsmarineamte, Contreadmiral Tirpitz vor wenigen Tagen in den süddeutschen Bundesstaaten gethan hat.

Staatssekretär Kontre-Admiral Tirpitz wird, der „Post" zu Folge, auf seiner Rückreise nach Berlin noch Dresden berühren, um sich auch dort bei dem König von Sachsen vorzustellen und mit den Vertretern der dortigen Staatsregierung Rücksprache zu nehmen.

Gegenüber der Mittheilung des „Hbg. Corr." wonach die Beurlaubung des kommandirenden Admirals v. Knorr als die Einleitung zu seinem bevorstehenden Rücktritt anzusehen sei, erfährt die „Post", daß an maßgebenden Stellen mit dem Rücktritt des kommandirenden Admirals nicht gerechnet wird.

Am Jahrestage der Völkerschlacht wurde in Leipzig bei schönem Wetter ein ehernes Standbild des Fürsten Bismarck unter starker Betheiligung feierlich enthüllt.

Die Entwürfe zum Bismarck-Denkmal für Berlin im dortige Akademiegebäude sind, wie wir bereits meldeten, vom Kaiserpaar besichtigt worden. Dasselbe zollte ganz besonders der Arbeit von Begas außerordentliche Anerkennung. Bekanntlich gelangt diese auch zur Ausführung.

Das Befinden des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky, der durch eine Erkältung ans Bett gefesselt ist, hat sich bereits soweit wieder gebessert, daß er selbst die Hoffnung hegt, seine Amtsgeschäfte schon in diesen Tagen in vollem Umfange wieder aufnehmen zu können.

Den Abendblättern zu Folge ist der stellvertretende Commandeur der Schutztruppe in Kamerun, Hauptmann von Kamptz zum Kommandeur dieser Schutztruppe ernannt worden.

Das Togo-Abkommen wird am Dienstag der französischen Kammer vorgelegt und gleichzeitig im deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht.

Ueber die Konferenz der Oberpostdirektoren im Reichspostamt zu Berlin bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." noch, daß die Konferenz sich mit rein postalisch-technischen Fragen beschäftigt hat. Am Freitag wird im Reichspostamt eine Konferenz von Vertretern der hervorragendsten Handelskammern und kaufmännischen Korporationen stattfinden, an welche sich am Sonnabend eine solche von Vertretern der Landwirthschaftskammern und landwirthschaftlichen Centralvereine anschließen wird.

Der Gesetzentwurf über das Verfahren bei der nicht streitigen Gerichtsbarkeit hat die Zustimmung

---

Der Majoratsherr.

Roman von Nataly v. Eschstruth.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Kapitel 9.

Wen anhaltendes Glück zu schwindelnden Freuden erhob,
Senket der Wechsel in Gram. Horaz.

Dem Majoratsherrn von Riedeck war eine Tochter geboren! Eine Tochter, anstatt des höchst ersehnten, hochwichtigen Sohnes! —

Diese Nachricht wirkte auf Gräfin Melanie wie eine Narkose. Sie starrte mit blödem Lächeln vor sich hin und wiederholte wie im Traume: „Eine Tochter! nur eine Tochter!" und dann lachte sie plötzlich in schadenfrohem Gelächter hell auf: „O, wie ich ihm das gönne, dem verrückten Kerl! wie mir das eine Genugthuung ist!" —

Graf Rüdiger hatte die Arme gekreuzt und wanderte mit hastigen Schritten im Salon auf und nieder: „Ja, das ist dem jungen Ehegatten recht geschehen," spottete er mit glimmenden Blicken. „Diese Niete dürfte doch wohl als Rauhreif auf sein Turteltaubenglück fallen, denn ich hoffe, zum zweitenmal schwingt sich das Buckelinchen nicht zu derartigen Leistungen auf!" —

„Vielleicht stirbt sie noch!" fuhr Frau Melanie mit gehässigem Blick auf, „dann würde ja die Erbfolge am besten erledigt sein! Schreibt er gar nichts über ihr Befinden?"

„I wo wird er denn an mich schreiben? Es ist eine gedruckte Anzeige."

„Laß mich sehen!" — Die Gräfin nahm hastig das Papier zur Hand und entfaltete es: „Da hier, da steht ja „verte!" also laß die andere Seite sehen — richtig! da hat er noch etwas hingekratzt! „Was nicht ist, das kann noch werden!" — die Leserin brach in ein schallendes Gelächter aus. „Köstlich", er macht noch Witze! o sieh, Rüdiger, das ist ja unbezahlbar!!" —

„Was nicht ist, das kann noch werden" — las der Kammerjunker ebenfalls und er lachte gleich seiner Gemahlin — aber beider Fröhlichkeit klang doch ein wenig gewaltsam, und wenn Rüdiger auch über den „Galgenhumor" spottete, so furchte sich seine Stirn dennoch dabei.

Schließlich zuckte er nervös die Achseln: „Je nun, bei Gott ist ja kein Ding unmöglich! Wenn das verwachsene Frauenzimmer überhaupt ein Kind in die Welt setzt, kann es auch noch sechs Geschwisterchen bekommen! Also verlassen können wir uns noch nicht auf das Majorat!"

Melanie biß sich auf die Lippe: „O es wäre ja empörend! — es wäre — — —!" sie brach kurz ab und trommelte mit den langen Fingernägeln aufgeregt auf dem steifen Kartonpapier der Anzeige, welche vor ihr auf dem Tisch lag.

„Warum er es uns überhaupt anzeigt?" fuhr sie ärgerlich fort, den Silbergroschen Porto hätte sich der Geizhalz auch sparen können." —

„Pah — er will sich doch nicht blamiren und seinen Aerger zeigen!"

„Das ist möglich. — Wenn sie doch sterben wollte!"

„Sie stirbt nicht, — solche Jammerbilder sind am zähesten, aber wie gesagt, wir dürfen nicht auf die Erbschaft rechnen, — noch nicht. Und da ist eine dringende Nothwendigkeit, daß wir uns mit dem, was wir jetzt besitzen, einrichten. Unser Haushalt hier ist viel zu kostspielig und ich sehe nicht ein, warum wir ein Heer von Schmarotzern durchfüttern sollen, welche uns absolut nichts nützen. So schlage ich vor, wir sprengen das Gerücht aus, Deine Gesundheit verlange einen Aufenthalt im Süden. Wir lösen hier den ganzen Haushalt auf, schicken die Jungen auf die Ritterakademie und nehmen Aufenthalt im Süden. Du nimmst Dir Deine Jungfer, ich mir den Kammerdiener mit, und dann können wir im Hotel mit aller Bequemlichkeit und allem Komfort leben, — dazu reichen unsre Zinsen aus. — Sollten wir Geschmack an dem Wanderleben finden, so bleiben wir fern von Madrid. — Ist in zehn Jahren noch kein Sohn auf Riedeck geboren, so können wir das Erbe als völlig sicher erachten. Wir kehren dann nach hier zurück und holen alles nach, was wir etwa versäumt haben sollten. Bist Du damit einverstanden?"

Gräfin Melanie nickte. Sie liebte die Abwechslung und sah es nebenbei auch ein, daß man unter den obwaltenden Umständen nicht mehr blindlings in den Tag hinein leben durfte. Jene Stunde im Fegefeuer der Angst, welche Tante Aureliens Erbschaft vorausging, lebte noch in ihrer Erinnerung und mahnte sie zur Vorsicht. —

So ward der fürstliche Haushalt des Grafen Riedeck aufgelöst und Villa Casabella schloß die strahlenden Fensteraugen zu einem langen, langen Winterschlaf.

Wulff-Dietrich und Hartwig siedelten auf die Ritterakademie über, — der Aeltere mit viel Eifer und Genugthuung, der Jüngere grollend und außer sich, das behagliche, elegante Leben des Vaterhauses aufgeben zu müssen. Er bestürmte die Eltern mit bitteren Vorwürfen und verlangte die Beweggründe für diese Neuerung zu wissen, welche ihm in dem leidenden Zustand der Gräfin angegeben wurden. Er lachte spöttisch auf: „Mama ist ja gesund wie ein Fisch im Wasser und darum könnte ich Euch

des preußischen Staatsministeriums bereits erhalten und liegt dem zuständigen Ausschusse des Bundesraths zur Berathung vor. Die Veröffentlichung des Entwurfs steht unmittelbar bevor.

Der frühere Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff soll bekanntlich von den Conservativen und Nationalliberalen für Ottensen-Pinneberg Elmshorn als Reichstagskandidat aufgestellt werden. Es ist jedoch nichts darüber bekannt geworden, ob der General zur Uebernahme einer Kandidatur gewillt ist. Die „Post“ erinnert daran, daß sich der General vor einigen Monaten sehr entschieden gegen die Annahme eines Reichstagsmandats ausgesprochen hat.

Der Bureau-Direktor des Herrenhauses A. Reißig hat eine Uebersicht über die Verhandlungsgegenstände des preußischen Herrenhauses in der letzten Session herausgegeben.

Der deutsche Kriegerbund hat für die durch das Hochwasser geschädigten Kameraden in Schlesien, Brandenburg und Elsaß Lothringen 6500 M. aus Bundesmitteln bewilligt und nach Anhalt der nachgewiesenen Schäden in den einzelnen Vereinen sofort an die Kreisverbände abgesandt.

Der Verein der Deutschen Zuckerindustrie hat am 20. September und 8. Oktober d. J. zwei Eingaben betreffend die Differenzialzölle der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Reichskanzler gerichtet. Die Eingaben sind in Abschrift auch dem Staatssekretär Dr. Frhr. v. Thielmann zugegangen. In der ersten Eingabe wurde gebeten, mit vollem Nachdrucke dahin zu wirken, daß Deutschland bei dem Export von Zucker nicht ungünstiger als andere Staaten behandelt werde. Als nun durch das Rundschreiben des Schatzamts-Sekretariats der Vereinigten Staaten vom 22. September d. J. an die Zollbeamten die Kompensationszölle festgesetzt waren und was befürchtet wurde, daß nämlich die amerikanische Regierung in einer Verletzung ihres neuen Tarifgesetzes zu Ungunsten deutschen Zuckers begriffen sei, eingetreten war, wurde gleich nach Bekanntwerden dieser Bestimmungen eine erneute Eingabe an den Reichskanzler gerichtet. Die Kompensationszölle sind festgelegt worden für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Argentinien. Unter diesen Ländern fehlt zunächst Belgien ganz, und außerdem ist es unterlassen, den französischen Zucker einem Extrazoll wegen der indirekten Prämie, welche der Zucker in Frankreich genießt, zu unterwerfen. Der Verein der deutschen Zuckerindustrie hat deshalb den Reichskanzler gebeten, gegen diese Verletzung des neuen amerikanischen Zolltarifs zu Ungunsten des Zuckers mit allem Nachdruck Einspruch zu erheben und die deutsche Zuckerindustrie vor weiteren Verletzungen schützen zu wollen.

Ausland.

Rußland. [Ein sensationelles Urtheil.] Kaiser Alexander II. von Rußland war bekanntlich in morganatischer Ehe mit der Prinzessin Dolgorukow vermählt, die 1880 zur Fürstin Jurjewskaja ernannt wurde und gegenwärtig in Paris lebt. Einige Tage vor seinem Tode vermachte Zar Alexander seiner Gemahlin ein sehr großes Vermögen und setzte gleichzeitig zum Vormunde der dieser Ehe entsprungenen Kinder einen Baron Taube ein, ein Mitglied des in Kurland hochangesehenen freiherrlichen Geschlechts gleichen Namens. Wie es sich in der Folge erwies, hat Baron Taube in gewissenlosester Weise mit dem Vermögen seiner Mündel gewirthschaftet und diese um 2 130 900 Rubel geschädigt. Anfangs sollte die unterschlagene Summe von höchster Stelle in aller Stille gedeckt werden; die nächsten Verwandten der Fürstin Jurjewskaja, die Fürsten Dolgorukow, denen der gewissenlose Vormund schon längst ein Dorn im Auge war, leiteten jedoch einen Prozeß ein, der am 12. d. M. zur gerichtlichen Verhandlung gelangte und allen Erwartungen zuwider mit der Freisprechung des Angeklagten endete. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Zur Rechtfertigung der Geschworenen, soweit eine solche möglich ist, wird angeführt, daß sie sich bei Abgabe ihres Verdiktes insofern unter einem Druck befanden, als die Anwälte bei ihren Vertheidigungsreden durchblicken ließen, daß eine Freisprechung des Angeklagten in höchsten Kreisen sehr erwünscht wäre. So kam trotz der klarsten Schuldbeweise ein freisprechendes Verdikt zu Stande.

Provinzial-Nachrichten.

— **Strasburg**, 18. Oktober. In der letzten Strafkammersitzung wurde der Besitzer Tynicki aus Brudzaw wegen Beleidigung der Mitglieder des Vereins zur Förderung des Deutschthums zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt.

— **Culm**, 17. Oktober. Am Freitag Abend brannte die Instkathe des Besitzers J. Goertz in Roßgarten total nieder. — Am Dienstag versuchte der Käthner W. aus Rudnick an der dreizehnjährigen Tochter des Besitzers Ch. von dort ein Sittlichkeitsvergehen zu verüben. Nur durch einen Zufall gelang es dem Mädchen zu entkommen. Der Attentäter soll geistig nicht ganz normal sein. — Eine Dampfschneidemühle wird Spediteur Nonnenberg aus Graudenz dicht am Bahnhof Mischke erbauen. Das Etablissement soll in der Größe der Marienmühle in Neuguth eingerichtet werden.

— **Krojanke**, 17. Oktober. Nachdem die Ausbaggerung und Regulirung des Kozumflusses in seiner ganzen Länge für die daran stoßenden Wiesen schon seit Jahren ein nothwendiges Bedürfniß war, fanden vorgestern unter dem Vorsitz des Regierungsassessors Raapke-Marienwerder und im Beisein des Meliorationsinspektors Fahl-Danzig in den nahen Dörfern Klesczyn und Podrusen Versammlungen von Interessenten zwecks Gründung einer Wassergenossenschaft statt. Das Meliorationsgebiet, bei dem die Ortschaften Klesczyn, Skietz, Slawianowo, Wilhelmssee, Schwente, Gut und Gemeande Buntowo, Podrusen und Gut Leßnick betheiligt sind, umfaßt 859,37 Hektar, wovon 570 Hektar allein auf die prinzliche Herrschaft entfallen. Für das Projekt stimmte die prinzliche Herrschaft und der Gutsbesitzer Born-Leßnick, wodudch für das Unternehmen über 600 Hektar gewonnen sind, während auf gegnerischer Seite, welche den gesammten Kleingrundbesitz in sich vereinigt, nur 232 Hektar in Betracht kommen; bei diesem Ergebniß dürfte wohl die Ausführung des Projekts gesichert sein.

— **Konitz**, 15. Oktober. In der letzten Stadtverordnetensitzung war der Antrag des Magistrats, den fünf jetzigen Nachtwächtern zu kündigen, abgelehnt und der Magistrat ersucht worden, zuvor in Unterhandlungen mit den Wächtern einzutreten, ob sie auf Pension verzichten wollten. Die Nachtwächter haben sämmtlich erklärt, auf Pension nicht verzichten zu wollen. Der Magistrat beantragte nun in der heutigen Stadtverordnetensitzung wiederum die Kündigung, da der Regierungs-Präsident darauf bestehe, daß ihre Bestätigung bei ihm nachgesucht werden müsse, da die Wächter sonst keine Beamtenqualifikation besäßen, die Bestätigung aber zweifellos versagt werden würde, da die jetzigen Nachtwächter sich nicht zu Beamten eigneten. Die Kommission war jedoch der Ansicht, daß die Stadt im Fall der Kündigung fünf neue Prozesse haben und jedenfalls die Kosten werde tragen müssen, da die Nachtwächter im Fall des Unterliegens zu arm seien, die Kosten zu bezahlen. Würde die Bestätigung erlangt, so müßten allerdings zwei Nachtwächter bald pensionirt werden, andernfalls müsse man diesen beiden alten Leuten, welche keine weiteren Einnahmen haben, als ihr Nachtwächtergehalt, Armenunterstützungen zukommen lassen, da sie 20 Jahre hindurch die Stadt bewacht haben. Die Versammlung lehnte den Magistratsantrag einstimmig ab, ebenso die Magistratsanträge, den Schlachthauszwang auch auf die Privatschlachtungen auszudehnen, und den Heumarktsplatz zur Aufstellung des Kaiser Wilhelm-Denkmals nach dem Plane des Eisenbahn-Bauinspektors Schlegelmilch, dessen Ausführung 15 000 Mk. beansprucht, umzugestalten. Endlich beschloß die Versammlung, von jeglichen Regreßansprüchen gegen diejenigen Magistratsmitglieder, welche die der Stadt so theuer gewordene Entlassung des früheren Registrators Scholz veranlaßt haben, abzusehen.

— **Elbing**, 17. Oktober. Die Idee der Volksunterhaltungsabende scheint bei uns, der heutigen ersten Veranstaltung nach zu urtheilen, auf guten Boden gefallen zu sein. Die Bürgerressource war mit etwa 700 Besuchern bis zur Grenze des Erlaubten gefüllt. Weitere mußten zurückgewiesen werden. Alles, was geboten wurde, fand die beifälligste Aufnahme. Eingeleitet wurde der Abend durch einen von Prediger Weber gesprochenen Prolog. Darauf folgten nach einem Klaviervortrage ein Vortrag des Oberlehrers Stenzel über „Volksthümliche Ausdrücke unserer Sprache,“ Gesangsvorträge des Gesangchores der Löser und Wolff'schen Cigarrenfabrik, einige Solovorträge, Reutervortrag, Deklamationen 2c. — In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wurde der Kaufmann Hermann Wendt aus Marienburg, der wegen Meineides und wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt war, freigesprochen.

— **Danzig**, 18. Oktober. Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Das Berliner Blatt „Die Welt am Montag“ bringt heute aus Danzig die telegraphische Sensationsnachricht, daß am Sonnabend oder Sonntag Morgen zwischen einem Schriftsteller Dix und einem Offizier des 1. Leibhusaren-Regiments ein Pistolenduell stattgefunden habe, bei welchem Herr Dix todt auf dem Platze geblieben sei. An zuständigster Stelle, der von einem solchen Vorgange längst Meldung gemacht sein müßte, wurde uns versichert, daß weder dort noch sonst in militärischen Kreisen von einem Duell oder sonstigen Rencontre zwischen den bezeichneten Personen etwas bekannt sei und daß man die ganze Nachricht für vollständig aus der Luft gegriffen erachte. Eine ähnliche Auskunft erhielten wir aus Langfuhr, wo bekanntlich das 1. Leibhusaren-Regiment in Garnison steht.

— **Aus dem Kreise Putzig**, 18. Oktober. Eine unvermuthete Unterstützung erhielt dieser Tage eine arme Arbeiterwittwe in Rutzau. Der Arbeiter Josef Hini starb im Oktober 1895 in Folge eines bei der landwirthschaftlichen Arbeit erlittenen Unfalls. Dieses kam erst in diesem Sommer zur Anmeldung und hat nun die Wittwe von der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft an Begräbnißgeld und Rente für sich und ihre drei Kinder 455,72 Mark ausgezahlt erhalten und bezieht fortan noch eine monatliche Rente von 18 Mark.

— **Neuenburg**, 16. Oktober. Gestern Nachmittag um 3 Uhr ertönten die Feuersignale. Es brannte bei dem Kaufmann Drawitzki neben der evangelischen Kirche. Das Feuer, das im Laden entstand, griff so schnell um sich, daß sämmtliche Hausbewohner, der Eigenthümer und zwei Familien, welche die obere Gelegenheit bewohnten, nur mit genauer Noth das nackte Leben gerettet haben. Besonders erleidet Schneidermeister Block bedeutenden Schaden, da ihm Stoffe von Kunden im Werthe von über 1000 Mark verbrannt sind. Durch energisches Eingreifen der Feuerlöschmannschaften blieb das Feuer auf seinen Heerd beschränkt.

— **Pr. Stargerd**, 17. Oktober. Aus Anlaß ihres Uebertritts in den Ruhestand sind dem Kreiskommunal- und Kreissparkassen-Rendanten Beyer der Kronenorden 4. Klasse und dem Lehrer Döring-Summin der Hohenzollernsche Hausorden verliehen worden.

— **Memel**, 18. Oktober. Das Filial-Artillerie-Depot in Memel ist auf Befehl des Kaisers aufgelöst worden.

— **Königsberg**, 18. Oktober. Von der freisinnigen Volkspartei ist der Direktor der Gasanstalt Krüger als Reichstagskandidat aufgestellt worden. — Der Magistrat ist augenblicklich damit beschäftigt, für die an schwerer Granulose erkrankten Volksschulkinder sogenannte Trachomklassen einzurichten, in denen die kranken Kinder, gänzlich abgesondert von den gesunden, unterrichtet werden sollen.

— **Königsberg**, 17. Oktober. Am Sonnabend um 7 Uhr Abends zahlte der Lehrling eines größeren Posamentirgeschäfts gegen 500 Mark am Schalterraum des Postamts ein. Während er das Zählbrett mit dem aufgezählten Gelde vor sich hatte und der Postbeamte den Einlieferungsschein ausschrieb, hatte der Beamte an den Einlieferer eine zur Sache gehörige Frage zu thun. In dem Moment als der Lehrling den Blick auf den Beamten richtete, griff ein unter der Menge der an den Schaltern um diese Zeit sich Drängenden hinzu und erhaschte zwei 100-Markscheine, mit denen er eiligst zu entkommen suchte. Der kühne Griff war aber bemerkt worden, man setzte dem Räuber, einem gutgekleideten stellenlosen Kommis, nach und erwischte ihn auch glücklich. Nach dem Schalterraume zurücktransportirt versuchte der Kommis die Papiere zu zerkauen und hinunterzuschlucken; er wurde an der Ausführung des Experiments aber gewaltsam gehindert und die zwei 100-Markscheine konnten noch in einem Zustande aus dem Munde des Räubers gezogen werden, der die Annahme derselben dem Beamten ermöglichte. War der Geldauflieferer mit dem bloßen Schreck davongekommen, so war der hinzugerufene Schutzmann doch nicht im Stande, den Arretirten vor Püffen und Stößen zu schützen, die er noch im Schalterraum und auf dem Wege zur Polizei vom Publikum ausgetheilt erhielt.

— **Schulitz**, 17. Oktober. Von dem Zusammenstoß mit Wilderern, von dem vor einigen Tagen von hier berichtet wurde, ist in hiesigen Försterkreisen nichts bekannt. Vermuthlich handelt es sich bei der Nachricht um eine Verwechslung mit einem — allerdings sehr unblutigen — Fall in der Croner Gegend.

— **Argenau**, 17. Oktober. Dem Vernehmen nach steht der Postfiskus mit einem hiesigen Bürger wegen Errichtung eines eigenen Postgebäudes in Verhandlung. Die bisher von der Post benutzten Räume sollen sich für den gesteigerten Verkehr nicht mehr als ausreichend erwiesen haben. Der Postfiskus würde das Gebäude, dessen Baukosten auf etwa 20 000 Mark veranschlagt sind, zunächst auf eine längere Reihe von Jahren miethsweise übernehmen. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung scheiden in diesem Herbst Zimmermeister Fischer, Fabrikbesitzer Schwarz, Gutsbesitzer Eichstädt und Kaufmann Göhring aus. Die Neuwahlen finden am 12. November, Vormittags 9 Uhr, in Pfeilers Hotel statt. In der ersten Abtheilung ist ein, in der zweiten Abtheilung sind zwei, in der dritten Abtheilung ist ein Stadtverordneter zu wählen. Die deutschen Wähler befinden sich in allen Abtheilungen weitaus in der Ueberzahl.

— **Rakwitz**, 16. Oktober. [Bestrafte Mildthätigkeit.] Wie wir im September d. J. nach der „Pos. Ztg.“ berichteten, stand dem Lehrer B. in Rakwitz eine Ordnungsstrafe bevor, weil er ohne die behördliche Genehmigung eine Kollekte für die Ueberschwemmten vorgenommen hatte. Der Lehrer hat nun thatsächlich, wie das genannte Blatt mittheilt, ein Strafmandat auf zehn Mark Geldstrafe oder zwei Tage Haft erhalten!

— **Posen**, 18. Oktober. Der bereits gemeldete Ankauf des Rittergutes Gora im Kreise Posen-West durch die Ansiedelungs-Kommission ist erfolgt, obwohl sich der Besitz in deutschen Händen befand. Es lag die Gefahr nahe, daß das Gut in polnischen Besitz übergehen würde. Ganz in der Nähe liegt das schon theilweise besiedelte Ansiedlungsgut Tarnowo. Der Kaufpreis betrug für Gora 480 000 Mark. — Hier wurden Typhusfälle festgestellt. Das Warthewasser gilt als verseucht. — Eine Versammlung polnischer Drogisten fand gestern Nachmittags im Hotel de Berlin statt. Zweck derselben war die Gründung eines Verbandes polnischer Drogisten für die Provinz Posen. Anwesend waren 20 Herren.

— **Schneidemühl**, 18. Oktober. Dieser Tage fand die Eröffnung der Angebote auf die zur Neuverpachtung ausgeschriebene hiesige Bahnhofs-Restauration statt. Es waren 86 Gebote abgegeben worden, die sich zwischen 3000 und 37 000 Mark bewegten. Davon bot die bisherige Pächterin 1200 Mark. Es waren Bieter aus Leipzig, Wanzleben, Bitterfeld, Arolsen, Rügen, Misdroy, Dortmund, Langensalza, Potsdam u. s. w. vorhanden. Der Zuschlag wird erst nach zwei Monaten ertheilt werden.

Lokales.

Thorn, 19. Oktober 1897.

+ [Personalien.] Dem emeritirten Pfarrer Chevalier zu Langenau im Kreise Rosenberg ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. — Der bisherige Oberlehrer am kgl. Progymnasium zu Schwetz Bernhard Rübe ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden. — Die Kreisthierarztstelle für den Stadt- und Landkreis Elbing ist dem Oberroßarzt a. D. Friedrich Schmidt in Elbing kommissarisch übertragen worden. — Die Pfarrstelle Lnianno (Diözese Schwetz) ist mit dem seitherigen Hilfsprediger August Evers zu Andreasthal besetzt worden.

+ [Personalien bei der Eisenbahn] Der bei der Eisenbahndirektion in Bromberg beschäftigte Gerichts-Assessor Loeffler ist dauernd in den Staatseisenbahndienst übernommen. Versetzt ist der technische Eisenbahnsekretär Kaiser von Inowrazlaw nach Jülich. Belohnungen haben erhalten: der geprüfte Lokomotivheizer Bensch in Inowrazlaw für die Abwendung einer durch das plötzliche Schadhaftwerden der Lokomotive entstandenen Gefährdung eines Eisenbahnzuges, und der Bahnunterhaltungsarbeiter Trogisch in Bromberg nach zurückgelegter 35jähriger ununterbrochener Beschäftigung im Dienste der Eisenbahnverwaltung.

≅ [Ordensverleihung.] Aus Anlaß der stattgehabten Feier des 50jährigen Bestehens des Meteorologischen Instituts zu Berlin ist dem Oberlehrer am Gymnasium zu Konitz, Professor Bartholomäus Paszotha der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

+ [Grenzkommissariat.] Wie wir hören, ist Herrn Hauptmann a. D. Märker das Grenzkommissariat in Thorn, das er bisher nur vertretungsweise verwaltete, nunmehr endgültig übertragen worden.

= [Burmester-Konzert.] Das Konzert, welches der bekannte Violinvirtuose Herr Willy Burmester in Gemeinschaft mit dem Pianisten Herrn Mayer-Mahr gestern Abend im Artushofsaale veranstaltete, hatte einen großen Theil unseres musikliebenden Publikums angelockt, dessen ziemlich hochgespannte Erwartungen voll befriedigt wurden. Herr Burmester ist zwar bei uns kein Fremder mehr, sondern noch von seinem vorjährigen Konzert her vortheilhaft bekannt, trotzdem überraschte er aber auch gestern wieder durch die vollendete Meisterschaft, mit welcher er sein vorzügliches Instrument handhabte, und riß die Zuhörerschaft wiederholt zu brausenden Beifallsstürmen hin. Der Künstler beherrscht nicht nur die Technik des Violinspiels in einer so hervorragenden Weise, daß er unter den derzeitigen Virtuosen in erster Reihe genannt werden muß, sondern sein meisterhaftes Spiel ließ auch dort nichts zu wünschen übrig, wo es mehr auf eine schöne Tonbildung und Ausdrucksfähigkeit des Spiels ankam. Das sehr geschickt zusammengestellte Programm trug diesen beiden Seiten seiner Künstlerschaft gleichmäßig Rechnung; es wurde durch das Hauptwerk des Abends, die sehr umfangreiche und melodiöse zweite große Sonate für Violine und Klavier A.-dur von Raff, eingeleitet, bei welcher neben Herrn Burmester auch Herr Mayer-Mahr

---

doch auch mit meinem Hauslehrer begleiten!“ Graf Rüdiger ward schließlich grob, und Hartwig verstummte tief gekränkt.

Wulff-Dietrich hatte keine einzige Frage an die Eltern gerichtet, als er ihre überraschenden Vorbereitungen bemerkte. Er sah sehr blaß aus, und die herbe Linie reservirten Stolzes senkte sich schärfer wie je um seine Lippen.

Es war schon seit längerer Zeit auffallend gewesen, wie anspruchslos und sparsam der ehedem so sorglose Knabe geworden war. Er verbat sich die spitzenbesetzte Wäsche als eines Jungen unwürdig, er vermied alle Spiele, welche seine kostbaren Anzüge ruinirten und unterließ all die vielen, unnützen Ausgaben, welche früher sein Taschengeld verschlungen hatten. Auch die neue Ausstattung, welche er für die Ritterakademie erhielt, ward auf seinen ausdrücklichen Wunsch sehr einfach, beinah schlicht gehalten, und obwohl die Gräfin in ihrer großspurigen Weise laut lachend die Hände über solche Narrheit, — solch eine Marotte — zusammenschlug, befahl sie dennoch in heiterster Laune, diese „Seminaristenausstattung“ genau nach seiner Angabe anzufertigen.

Hartwigs Ansprüche waren desto unbescheidener, aber auch sie wurden anstandslos bewilligt. Nie war der Unterschied zwischen den Brüdern so schroff zu Tage getreten wie jetzt; während Wulff Dietrich mit seinen noch nicht vollendeten dreizehn Jahren den Eindruck eines ernstdenkenden, ruhigen, beinah verschlossenen jungen Mannes machte, verrieth sich in Hartwigs Wesen schon jetzt der ganze sorg- und anspruchslose Leichtsinn, welchen er wohl als fatales Erbtheil seiner Eltern mitbekommen. Die Grafen Niedeck hatten stets für ein solides, gewissenhaftes, ritterliches Geschlecht gegolten, Rüdiger bildete wohl die erste Ausnahme von dieser Regel.

Sein ältester Sohn verleugnete das Blut seiner Ahnen nicht und schien in jeder Beziehung den Traditionen der Familie Ehre machen zu wollen, Hartwig aber war ein echtes Kind seiner modernen Zeit, das treue Abbild des Vaters, und gleich der Mutter ein fremdes Reis auf dem alten Stamm. —

* * *

Jahre waren vergangen, fünfzehn lange Jahre. Gar manches hatte sich in dieser Zeit geändert und wenig nur war sich gleich geblieben. Zu diesem Wenigen gehörte auch das alte Schloß Niedeck, in welchem kaum ein Stuhl von der Stelle gerückt worden war, geschweige daß eine eingreifendere Neuerung an seinem Inneren oder Aeußeren vorgenommen wäre. Die gräfliche Herrschaft wohnte nur wenige Sommer- und Herbstmonate in der Heimath; sie kam unerwartet an, und kein Mensch würde etwas von ihrer Anwesenheit gemerkt haben, wenn nicht die Bauern und Waldhüter der Equipage in den Forsten begegnet wären.

In Angerwies ließ sich niemand von der Familie blicken, ebensowenig in der Umgegend. Da Niedeck ein mächtig ausgedehnter Ländercomplex war, befanden sich keine Güter in der Nähe, auf welchen man von dem Schlosse aus hätte verkehren können. Aber Graf und Gräfin Niedeck schienen gerade die Einsamkeit ganz besonders zu lieben.

Sie pflegten voll Entzücken die alten Erinnerungen, saßen Abends Hand in Hand an dem Fenster des Kutscherstübchens und sahen sich wie einst in den Flitterwochen voll zärtlicher Anbetung in die Augen. Johanna war mit den Jahren noch stiller, fügsamer und sanfter geworden, Willibald hingegen schien die frische Luft der fremden Länder in lebhaftester Weise angeregt zu haben.

Sonderling blieb er nach wie vor, — seine kleinen Eigenheiten legte er nicht ab, — aber es waren zumeist Schrullen, von denen die Außenwelt nicht viel merkte und welche seine Gattin voll nie ermüdender Engelsgeduld ertrug. Nachdem Graf Willibald seiner Zeit die Geburt einer Tochter angezeigt hatte, schien der Klapperstorch die Adresse des Majoratsherrn vollständig vergessen zu haben. Der Erbe, nach welchem so viele Augen voll brennenden Interesses ausschauten, ward nicht geboren, und je mehr Jahre verstrichen, ohne einen kleinen Majoratsherrn mitzubringen, je triumphirender und selbstbewußter wiegten sich Graf Rüdiger und Melanie in der seligen Gewißheit, das Majorat unbestritten auf ihren Sohn übergehen zu sehen.

Seltsamerweise hörte man so gut wie nichts von der Familie Willibald. Niemand traf sie auf Reisen an, in keinem Fremdenbuche war der Name Niedeck zu finden, obwohl man wußte, daß die Familie in Venedig, Rom oder Neapel weilte, weil die Briefschaften von Niedeck postlagernd nach dort gesandt wurden.

Dann hatte Graf Rüdiger erforscht, daß der Vetter den Winter in Kairo zubringe. Die Neugierde trieb ihn, mit seiner Gattin ebenfalls in Kairo Aufenthalt zu nehmen. Aber von Graf Willibald und seiner Familie war keine Spur zu entdecken, so sehr sie auch alle Hotels und Fremdenpensionen nach ihm abforschten: Da öfters von reichen Engländern, Amerikanern und Russen ganze, villenartige Häuser gemiethet wurden, forschte Rüdiger auch in diesen nach, doch erfuhr er nur unbekannte Namen von etlichen Ausländern, welche sich diesen Luxus gestatteten.

Und doch würde es den Kammerherrn außerordentlich interessirt haben, einmal die Nichte von Angesicht zu schauen, welche nach dem eigenartigen Elternpaar ein ganz absonderliches kleines Wesen sein mußte. Es gelang ihm aber nicht.

Endlich hörte er auf Umwegen von ihr.

Ein Niedecker Forstläufer war für Geld und gute Worte erbötig, von der gnädigen Komtesse Fränzchen zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Gelegenheit fand, sich als einen vorzüglichen Pianisten vorzustellen. Nach einem sehr graziösen Rondo capriccio von Saint-Saëns, dessen Feinheit erst durch das saubere Spiel Burmesters zur vollen Geltung kam, folgten als Klaviernummern die überaus schwierige Kreisleriana von Schumann, sowie eine recht ansprechende Mazurka eigener Komposition des Pianisten. Nach einem Adagio von Spohr, sowie einem Präludium von Bach, die von Herrn Burmester mit großem schönen Ton und in formvollendeter Weise zum Vortrag gebracht wurden, spielte Herr Mayer-Mahr ein Nocturno von Paderewski und eine hübsche Paraphrase, Romeo und Juliette von Gounod-Raff, welche ihm nicht endenden Beifall eintrugen. Den Beschluß machte nach dem „Air" von Bach der Vortrag der bekannten Hexentänze von Paganini, deren eminente technische Schwierigkeiten Herrn Burmester Gelegenheit zu einer glänzenden Entfaltung seiner bewundernswerthen Fingerfertigkeit gaben.

+ [Militäranwärter-Verein.] Der hiesige Zweigverein des Vereins deutscher Militäranwärter und Invaliden hält diesen Mittwoch im Hotel „Museum" wieder eine Versammlung ab. Die Tagesordnung ist aus dem Anzeigentheil ersichtlich.

[Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.] In der letzten Vorstandssitzung ist beschlossen worden, daß im Anschluß an die im Jahre 1898 stattfindende Vertreter-Versammlung in Danzig das 25jährige Bestehen der Westpreußischen Vereinsthätigkeit in geeigneter Weise gefeiert werden soll. Lehrer Jasse-Danzig wurde beauftragt, Abänderungsvorschläge für das Statut des Provinzialvereins auszuarbeiten und die Zweigvereine aufzufordern, ihre diesbezüglichen Wünsche zu äußern.

[Revision.] Gestern und heute war der Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, Herr Major Fromm, in Begleitung eines Hauptmanns vom Kriegsministerium und eines Zeugoffiziers hier anwesend, um das hiesige königliche Artilleriedepot unvermuthet zu revidiren.

/§/ [Konsulatsurkunden.] Nach einer Mittheilung des russischen Generalkonsulates zu Danzig muß von jeder dem Konsulat zur Beglaubigung überreichten, zum Gebrauch in Rußland bestimmten Urkunde eine genaue Abschrift zu den Akten des Konsular-Archivs genommen werden. Das Konsulat läßt deshalb von jeder Urkunde, welcher nicht eine Abschrift beigefügt ist, eine Abschrift für die Konsular-Akten anfertigen und erhebt dafür Schreibgebühren. Nöthigenfalls ist das Konsulat auch berechtigt, von den Interessenten zwei Abschriften zu fordern. Zur Ersparung der Schreibgebühren können den Anträgen auf Legalisation von Urkunden der bezeichneten Art Abschriften beigegeben werden.

D [Prozesse in Rußland.] Die deutschen Geschäftsleute haben es bisher nach Möglichkeit vermieden, in Rußland Prozesse auszutragen, da dies, abgesehen von den bedeutenden Kosten, mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. In vielen Fällen verzichtete die Geschäftswelt lieber auf Forderungen, deren Befriedigung sie nicht erlangen konnten, als daß sie das Wagniß eines Prozesses in Rußland unternahmen. Jetzt wird der „Bresl. Ztg." berichtet: Die mannigfachen Beschwerden, die unsere Geschäftswelt sowohl an die deutsche wie an die russische Regierung zu richten sich gezwungen sah, scheinen nicht ohne Erfolg geblieben zu sein. Nach einer einigen großen Exportfirmen in diesen Tagen zugegangenen Benachrichtigung haben die deutsche und russische Regierung (wie wir schon mitgetheilt haben) in beiderseitigem Einvernehmen eine Gegenseitigkeit im Prozeßverfahren insofern eintreten lassen, als sie angeordnet haben, daß Deutsche in Rußland und Russen in Deutschland in den von ihnen als Haupt- oder Nebenkläger anhängig gemachten Rechtsstreitigkeiten nur unter denselben Voraussetzungen und in demselben Umfange verpflichtet sind, Cautionen zu stellen, Kostenvorschüsse zu zahlen oder Gebühren zu entrichten, wie die Angehörigen des Landes, in dem der Rechtsstreit betrieben wird.

[Neuer Weichseldampfer.] Auf der Klawitter'schen Werft in Danzig befindet sich jetzt wieder ein neuer Dampfer im Bau, der nach seiner Fertigstellung von der Firma Johannes Ick daselbst für Fluß- und Schleppschifffahrt auf der preußischen Weichsel verwendet werden wird. Beim Wiederbeginn der Schifffahrt im nächsten Frühjahr wird auch dieser neue Hinterrad-Dampfer in die Flußdampfer-Flotille der genannten Firma eintreten, die damit auf acht Schiffe steigt.

D [Die gestrige Spezialitäten-Vorstellung im Schützenhause] war leider nicht so zahlreich besucht, als man es in Anbetracht der guten Leistungen der Künstler hätte wünschen mögen, denn sie alle waren redlich bemüht ihr Bestes zu bieten, was ihnen auch vollständig gelang. Wenn hier die beiden Sängerinnen Frl. Rosa Rossée und Frl. Theo Soencken durch ihre neckisch-heiteren Lieder die Hörer erfreuten, so mußte man auf der anderen Seite über die unglaubliche Gelenkigkeit des Mr. Huberto Vincento staunen, der mit verblüffender Leichtigkeit sowohl am Trapez als auch am Erdboden seinen Körper in alle möglichen Zerrgestalten hineinzwang. Auch der Gesangshumorist Herr G. Bonné verstand es, durch seine geschickt zum Vortrage gebrachten Couplets die Hörer für sich zu gewinnen. Die größte Anerkennung gebührt aber der jugendlichen Athletin auf dem Drahtseil, Miß Annita Blanchetti. Si nahm schon durch ihre hübsche äußere Erscheinung, vollends aber durch ihre geschickten und schwierigen Produktionen auf dem Drahtseil die Zuschauer für sich ein. Nicht allein, daß die Künstlerin auf ihrem schwankenden Standpunkt mit schweren eisernen Gewichten und Hanteln ihre gefahrvolle Kunst mit bewunderungswürdiger Accuratesse trieb, auch am Trapez ließ sie die vollständige Beherrschung dieses Geräthes und ihrer schlanken Glieder erkennen. Auch den anderen noch auftretenden Künstlern kann nur ungetheiltes Lob gespendet werden, denn sie alle waren bestrebt, den Anwesenden ihr bestes Können zu zeigen. — Der Besuch der Vorstellungen kann nur empfohlen werden.

+ [Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung] hat die Casseler Civilkammer III. gefällt. Ein Bankier aus Marburg gab auf dem Postamt zu Rauschenberg ein Telegramm an die Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt ab, worin er um Ankauf von schlesischen Kohlenaktien in Höhe von 3200 Mk. an der Börse ersuchte. Beim Umtelegraphiren in Cassel machte der Telegraphist einen Fehler und so lautete der Auftrag auf 32000 Mk. Kohlenaktien, als er in Darmstadt eintraf. Dadurch ist nun dem Bankier nachweislich ein Schaden von 650 Mk. entstanden, um deren Ersatz er die Casseler Oberpostdirektion anging. Diese verwies ihn an den damaligen diensthuenden Beamten in Cassel und an den revidirenden Beamten, der bei der Fortgabe der Depesche den Fehler ebenfalls übersehen hatte. Der Revisionsbeamte ging allen Weiterungen, die durch die Sache für seine Stelle möglicherweise entstehen konnten, dadurch aus dem Wege, daß er sich mit dem Bankier einigte und einen Schadenersatz von 150 Mk. zahlte. Der den Apparat damals bedienende Beamte bestritt jedoch seine Haftpflicht und ließ es zur Klage kommen. Das Gericht erkannte die Klage des Bankiers aber zu Recht an und verurtheilte den Telegraphisten zur Zahlung der eingeklagten Summe von 325 Mk., 5 Prozent Zinsen und in die Kosten.

, [Abholen gekaufter Waaren während der Sonntagsruhe.] Betreffs der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist dieser Tage ein auffallendes, für die betheiligten Gewerbetreibenden sehr wichtiges Urtheil von der Strafkammer in Liegnitz gefällt worden, nach welchem selbst das Abholen von rechtzeitig während der erlaubten Verkaufszeit erworbenen Waaren nach Eintritt der Sonntagsruhe nicht zulässig sein soll. Zu einem Liegnitzer Fleischermeister war am letzten Sonntag im Mai d. J. eine Kundin kurz vor 2 Uhr Nachmittags in den Laden gekommen, um Aufschnitt zu kaufen. Da der Laden sehr voll war und die Käuferin nicht warten mochte oder konnte, bestellte und bezahlte sie die Waare und erklärte, sie werde dieselbe „nachher" abholen. Das soll gegen 2¼ Uhr geschehen sein. Ein „guter Freund" hatte diesen Vorgang bemerkt und den Fleischermeister wegen Uebertretung der Sonntagsruhe angezeigt. Der Fleischermeister erhielt darauf einen Strafbefehl über 10 Mark. Das Schöffengericht bestätigte später den Strafbefehl, und die Strafkammer erkannte auf Verwerfung der eingelegten Berufung, da ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung auch dann vorliege, wenn die vorher bestellte und bezahlte Waare nach Beginn der Sonntagsruhe ausgehändigt werde. — Es giebt jedoch auch Entscheidungen anderer Gerichte, die das Abholen für erlaubt erklären. Ein letztinstanzliches Urtheil scheint nicht vorzuliegen, darum wäre eine Erschöpfung des Instanzenweges wohl sehr wünschenswerth.

+ [Besitzwechsel.] Das Haus Neustadt Hohe Straße Nr. 11, bisher dem Gutsbesitzer Ch. Sand in Bielawy gehörig, ist gestern freihändig für 10 250 Mk. an den Malermeister S. Biernacki verkauft worden.

†† [Badeanstalten.] Die beiden Weichselbade-Anstalten der Herren Dill und Reimann sind heute Vormittag, die Reimannsche durch den Dampfer „Coppernikus", die Dill'sche durch den Dampfer „Emma" und das Bootshaus des Rudervereins auch durch „Coppernikus" in den Winterhafen geschleppt worden.

+ [Lieferung eines Prahmes.] In dem gestrigen Termin zur Vergebung der Lieferung eines Prahmes für die Königl. Wasserbau-Inspektion Thorn wurden folgende Forderungen gestellt: Drewitz 2 049 Mk., Born u. Schütze 1.899 Mk., Merten-Danzig 5.300 Mk., Eberhard-Bromberg 2.174 Mk., Ganott 1.898 Mk. und Benz u. Co. 2.600 Mk.

[Strafkammersitzung vom 18. Oktober.] Aus Rache dafür, daß die Wittwe Kensik sein Kind geprügelt hatte, drang der Zimmergeselle Franz Bobin aus Culm in die Wohnung der Kensik und mißhandete diese mit der Faust und mit einem Rollholz derart, daß die Kensik besinnungslos zur Erde fiel und längere Zeit krank war. Er wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen versuchter Erpressung betraten der Arbeiter Adolf Schmidt aus Thorn und der Arbeiter Carl Michorzewski aus Mocker die Anklagebank. Sie waren von dem jüdischen Vorbeter Hipsch aus Rußland gedungen worden, 2 Pakete von der Weichselfähre nach der Seglerstraße zu tragen. Als Entschädigung hierfür verabreichte Hipsch jedem der Angeklagten 10 Pfg. Hiermit waren die Angeklagten jedoch nicht zufrieden, sondern verlangten mehr und suchten sich gewaltsam wieder in den Besitz der Pakete zu setzen, um dieselben wieder nach der Fähre zurückzutragen. Der Gerichtshof erkannte gegen Schmidt auf 4 Monate, gegen Michorzewski auf 2 Wochen Gefängniß. — Die Arbeiter Andreas Lustig, Marcell Wisniewski und Ignatz Preuß aus Mocker wurden für überführt erachtet, aus einer zum Gute Ostaszewo gehörigen Kartoffelmiethe Kartoffeln entwendet zu haben. Lustig wurde mit 2 Wochen, Wisniewski mit 3 Monaten und Preuß mit 1 Monat Gefängniß bestraft. — Der Arbeiter Martin Pilarski aus Mlynietz wurde wegen Beleidigung und Nöthigung mit 3 Wochen Gefängniß bestraft. — Der schon mehrfach vorbestrafte Zimmermann Michael Jagodzki, ohne festen Wohnsitz, der in Gemeinschaft mit mehreren anderen, bereits abgeurtheilten Personen dem Fleischermeister Kastner in Schönsee eine Menge Fleischwaaren von beträchtlichem Werthe und einem Bierverleger ein Achtel Bier entwendet hat, wurde zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Schließlich wurden der Arbeiter Johann Lemanski, ohne festen Wohnsitz, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 1 Jahr Zuchthaus und der Arbeiter Heinrich Koerner, ohne festen Wohnsitz, wegen Hehlerei mit 6 Monaten Gefängniß bestraft.

?? [Polizeibericht vom 19. Oktober.] Gefunden: Ein Herren-Regenschirm in der Brombergerstraße; eine eiserne Wagenkette in der Schulstraße. — Verhaftet: Zwei Personen.

, [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 1,54 Meter über Null. Das Wasser fällt stark. Gestern trafen in Folge des höheren Wasserstandes aus dem oberen Stromlaufe der Weichsel vierzehn beladene Kähne ein, deren Ladung aus Erbsen, Weizen, Roggen, Oelkuchen und Kleie bestand. Zwei mit Steinen und zwei mit Faschinen beladene Kähne trafen noch gestern Abend aus Nieszawa ein. Abgefahren sind die Dampfer „Robert" mit vier beladenen Kähnen und „Fortuna" mit drei beladenen Kähnen im Schlepptau und eigener Ladung nach Warschau. Abgefahren sind die Dampfer „Prinz Wilhelm" nach Danzig, um Kähne hierher zu schleppen, „Danzig" und „Warschau", beide mit Zucker und rektifizirtem Spiritus beladen, nach Neufahrwasser bezw. Danzig.

Warschau, 19. Oktober. (Eingeg. 12 Uhr 6 Minuten.) Wasserstand bei Warschau heute 1,76, gestern 1,90 Meter.

Podgorz, 18. Oktober. Die diesjährige Herbstkontrollversammlung findet hier am 2. November d. Js., Vormittags 9 Uhr, statt. — In der vergangenen Nacht wurden hierselbst bei Ferrari mittels Einbruchs verschiedene werthvolle Gegenstände gestohlen, so u. a. ein Ueberzieher, eine silberne Taschenuhr, verschiedene Theelöffel, eine Hose ꝛc.

Vermischtes.

Die ungeheuerliche Unthat eines entmenschten Elternpaares an ihren vier eigenen Kindern ist am Freitag durch Zufall aufgedeckt worden. Das in Berlin in der Anklamer Straße 6 wohnhafte Behrendt'sche Ehepaar hat seine vier Kinder im Alter von 8, 7, 2½ und 1½ Jahren in einem Raum eingepfercht gehalten und in Unrath geradezu verkommen lassen. Als das älteste der B.'schen Kinder schulpflichtig geworden war, empfing der Kirchenrath Richter, als Vorsteher der Armen-Schul-Kommission ein Zeugniß des Armenarztes, demzufolge der krankhafte Zustand des Kindes den Schulbesuch nicht gestattete. Ein Jahr später ging Herrn R. über das zweite inzwischen schulpflichtig gewordene Kind das nämliche Zeugniß des Arztes zu. Nunmehr hielt es Herr R. für seine Pflicht, den Dingen etwas gründlicher nachzugehen. Mit Hilfe der Polizei drang Freitag Vormittag Herr R. in die Behrendt'sche Wohnung ein. Den eintretenden Beamten, denen sich eine Pflegerin angeschlossen hatte, bot sich ein grauenerregender Anblick dar. In dem mit pestilenzialischer Luft erfüllten Zimmer hockten auf den Dielen vier kleine Geschöpfe. Die Lumpen, die ihre abgezehrten Glieder umhüllten, starrten wie der Körper selbst von Schmutz und Koth, Ungeziefer bedeckte die Leiber, und es gab kaum eine Stelle, die nicht eiternde Wunden, Schwielen und Beulen zeigte. Keines der Kleinen, zwei Knaben und zwei Mädchen, konnte gehen, die Beine hatten noch dieselbe ganz nach innen gekehrte Haltung, die ganz junge Babies zu haben pflegen. Die Unglücklichen hockten, den ganzen Tag über sich selbst überlassen, in der niemals gelüfteten Stube, deren Atmosphäre der von etwa fünfzig zahlreich bevölkerten und niemals gereinigten Vogelbauern entströmende Geruch noch mehr verpestete. Niemals auch haben die Kinder die Straße gesehen. Sie waren lebendig begraben in dieser „Wohnung" geheißenen Höhle und Hölle! Als die Kleinen auf den Armen der Schutzleute zur Straße hinabgetragen wurden, war ihr Erstaunen unbeschreiblich. Das älteste und intelligenteste von ihnen, ein Knabe, gab diesem Erstaunen durch laute Ausrufe der Verwunderung Ausdruck. „Ein Pferd! Ein Wagen! Die Leute alle!" So tönte es fortwährend von seinen Lippen während der Fahrt zum Waisenhause in der Alten Jacob-Straße. Als die Kinder hier ankamen, lief das ganze Personal zusammen, und ihr Mitleid und Entsetzen über solchen Anblick rang vergeblich nach Worten. Den erlösten Kleinen ist dort sogleich alle Liebe und Sorgfalt zugewandt worden und so gelingt es vielleicht noch, die dem Elend und sicheren Verderben Entrissenen einem kräftigen Leben entgegenzuführen.

Ein Kartoffeldenkmal. Auf dem sogenannten Brandhai ist unter dichtem Waldgestrüpp ein zwei Meter hoher Granitblock auf steinernem Unterbau beim Lichten des Waldes aufgedeckt worden, der auf einer eisernen Tafel die Inschrift trägt: „Hier wurden im Jahre 1747 die ersten Versuche mit dem Anbau der Kartoffel gemacht." Das seltsame Denkmal beurkundet also, daß hier zu einer Zeit, da Friedrich II. noch durch Gewaltmaßregeln die Schlesier und Pommern zum Kartoffelanbau veranlassen mußte, von der Bevölkerung freiwillig die Knollenfrucht angepflanzt wurde. Die Harzer waren demnach anderen Gegenden voraus.

Von einem wüthenden Hengste getödtet wurde in Nunsdorf bei Trebbin der Bauerngutsbesitzer Lehmann. Er hatte vor 14 Tagen einen Hengst gekauft, welcher gleich nach dem Ankauf schlug und biß. Mittwoch Abend wollte Lehmann den Pferden das letzte Futter geben, dabei sprang der Hengst auf ihn zu, zerriß die Kette und zerbiß ihm den linken Arm derart, daß er drei bis vier Mal gebrochen und ganz zerfleischt war. Auf das Hülfegeschrei des Unglücklichen eilten die Angehörigen herbei, konnten aber nur einen Schwerverletzten dem wüthenden Pferde entreißen. Schon bei der Transportirung nach der Bahn, auf welcher er nach Berlin zur Charitee gebracht werden sollte, verstarb er.

Ein Gemüthsmensch. Der oberste Gerichtshof von Atlanta (Georgia) wird über einen eigenartigen Fall zu urtheilen haben. Es handelt sich um einen gewissen Tom Shaw, der, um sich seiner Frau zu entledigen, sie einen Zug der Südeisenbahn besteigen ließ, deren Entgleisung er durch Aushebung einer Schiene am Viadukt von Stone Creek eigenhändig vorbereitet hatte. Aus den Zeugenaussagen geht hervor, daß Shaw nicht nur seine Frau aus der Welt schaffen, sondern von der Eisenbahngesellschaft sich auch noch eine hübsche Entschädigungssumme zahlen lassen wollte. Schon einmal hatte er eine Frau gedungen, um seiner Gattin Gift beizubringen; dieser Mordversuch mißlang jedoch damals. Criswell, Shaws Helfershelfer, hat nun zu Protokoll gegeben, daß sich beide im Augenblicke des Entgleisens in geringer Entfernung vom Viadukt verborgen gehalten hatten und daß Shaw beim Herunterpurzeln des Zuges ausgerufen habe: „Fahr wohl! Einst hat mein Weib mir nach dem Leben getrachtet, jetzt bin ich es, der ihr das Leben nimmt!"

Neueste Nachrichten.

Wilhelmshaven, 18. Oktober. Das Kanonenboot „Wolf" hat heute Vormittag die Reise nach Kamerun angetreten.

Kanea, 18. Oktober. Die Admirale gestatteten die Rückkehr von 20 Mohamedanern nach Kanea, welche seit 3 Monaten nach Saloniki verbannt waren, weil sie sich des Angriffs gegen Christen und der Anstiftung von Unruhen schuldig gemacht hatten. — Die internationale Gerichtskommission wird am 27. d. Mts. die wegen Ermordung dreier Christen in Zikalaria angeklagten Mohamedaner aburtheilen.

Baku, 18. Oktober. Gestern Abend gerieth hier eine Naphthaquelle im Vororte Romany in Brand. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit auch über benachbarte Naphthaquellen, so daß zur Zeit das ganze Thal von Romany einem Flammenmeere gleicht. Im Ganzen stehen 4 Naphtaquellen und 23 Bohrlöcher in Flammen. Mehrere Geschäfts- und Wohnhäuser sind bereits vernichtet. Das Feuer konnte bisher nicht bewältigt werden. Der Schaden ist ein ungeheurer. Verunglückungen von Personen wurden bisher nicht gemeldet.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 19. Oktober um 6 Uhr Morgens über Null: 1,64 Meter. — Lufttemperatur + 6 Gr. Cels. — Wetter: Nebel Windrichtung: S.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Mittwoch, den 20. Oktober: Wolkig, milde, Regenfälle, windig.
Sonnen-Aufgang 6 Uhr 35 Minuten, Untergang 4 Uhr 54 Min.
Mond-Aufg. 11 Uhr 14 Min. bei Nacht, Unterg. 2 Uhr 17 Min. bei Tag.
Donnerstag. den 21. Oktober: Milde, meist bedeckt, strichweise Regen.

Marktpreise: Thorn, Dienstag, den 19. Oktober.

Ware	Einheit	niedr. Mk	Pf	höchst Mk	Pf	Ware	Einheit	niedr. Mk	Pf	höchst Mk	Pf
Stroh (Richt-)	pr. Ctr.	2	—	2	20	Spinat	p. Pfd.	—	—	—	10
Heu	"	2	—	2	25	Zärthe	"	—	30	—	40
Kartoffeln	"	1	20	2	—	Wels	"	—	—	—	—
Weißkohl	Schock	2	20	2	50	Bressen	"	—	25	—	40
Rothkohl	Kopf	—	10	—	20	Schleie	"	—	35	—	40
Wirsingkohl	"	—	5	—	20	Hechte	"	—	30	—	40
Wrucken	p. Ctr.	1	75	2	—	Karauschen	"	—	25	—	35
Mohrrüben	3 Pfd.	—	—	—	10	Barsche	"	—	30	—	40
Kohlrabi	1 Mdl.	—	15	—	25	Zander	"	—	45	—	60
Blumenkohl	p. Kopf	—	10	—	50	Karpfen	"	—	—	—	—
Salat	3 Kopf	—	—	—	10	Barbinen	"	—	25	—	30
Aepfel	3 Pfd.	—	20	—	25	Weißfische	"	—	15	—	20
Birnen	1 Pfd.	—	15	—	30	Puten	Stück	3	50	4	50
Pflaumen	"	—	10	—	15	Gänse	"	3	—	5	50
Rüben, rothe	3 Pfd.	—	10	—	15	Enten	Paar	2	25	4	—
Butter	p. Pfd.	—	60	1	10	Hühner, alte	Stück	1	—	1	30
Eier	Schock	2	40	2	80	" junge	Paar	—	70	1	20
Krebse	"	—	—	—	—	Tauben	"	—	50	—	60

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
18. Oktober 1897.
Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	184—190	120—140	120—145	120—140
Neustettin	—	125—137½	140	120—140
Bezirk Stettin	175—176	128—132	128—134	—
Danzig	182—186	125—131	136—144	135
Culm	—	122	142½	—
Bromberg	172—174	125—126	—	—
Graudenz	173—174	126—129	120—145	130—142
Mogilno	—	—	—	—
Schneidemühl	—	—	—	—
Gnesen	172	134	135	134
nach Privat-Ermittelung	755 gr pr. l	712 gr pr. l	— gr pr. l	— gr pr. l
Berlin	187	147¼	—	149½
Stettin Stadt	170—176	127—133	130—155	130—137
Posen	173—184	134—141	125—150	132—144
Königsberg	178	128½	—	128—140

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
Tendenz der Fondsb.	schwäch	fest.	Pos. Pfandb. 3½%	99,60	99,40
Russ. Banknoten.	216,40	216,50	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,—	216,—	Poln. Pfdbr. 4½%	67,50	67,50
Oesterreich. Bankn.	170,10	169,90	Türk. 1% Anleihe C	24,60	24,80
Preuß. Consols 3 pr.	97,50	97,50	Ital. Rente 4%	92,70	92,80
Preuß. Consols 3½ pr.	102,90	102,80	Rum. R. v. 1894 4%	91,50	91,—
Preuß. Consols 4 pr.	102,90	102,70	Disc. Comm. Antheile	197,50	197,50
Dtsch. Reichsanl. 3%	96,80	96,80	Harp. Bergw.-Act.	185,25	184,50
Dtsch. Reichsanl 3½%	102,90	102,80	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	92,—	92,20	Weizen: loco in		
" " 3½% "	99,90	99,70	New-York	98⅜	98⅞
			Spiritus 70er loco.	43,10	43,60

Wechsel-Discont 5% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 6%
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Für die außerordentlich zalreichen Beweise herzlicher Theilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung unserer theueren Verstorbenen sagen wir Allen innigen Dank.

Familie Nasilowski

Verkauf v. alt. Lagerstroh.

Donnerstag, 21. October cr.,
Nachm. 2 Uhr an der Defensionskasern
" $2^1/_2$ " in der Artilleriekaserne
" $3^1/_2$ " auf dem Exerzierplatz an der Kulmer Esplanade.

Freitag, d. 22. October cr,
Nachm. 3 Uhr b. Fort Scharnhorst (III.)

Garnisonverwaltung.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche
- a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
- b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und
- c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich ode zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle werden dieselben in unserem **Bureau I — Sprechstelle** — Rathhaus — 1 Treppe entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7. a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark, noch das Anlage- und Betriebs-Kapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden. 4061

Thorn, den 30. September 1897.

Der Magistrat.

Man rauche Löwe!

Löwe ist eine milde, aromatische und feinschmeckende Cigarre, die besonders solchen Personen zu empfehlen ist, die schwere Cigarren nicht vertragen können.
Löwe ist gesetzlich gegen Nachahmungen geschützt.
Löwe kostet Mark 6.— p. 100 Stück und ist echt nur bei *Oskar Drawert*, in **Thorn** zu haben.

Nussb.-Pianino

neu, kreuzs. Eisenbau, grosser Ton, ist billig zu verkaufen. — In **Thorn** selbst befindlich, wird es **franco** zur **Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Langjährige Garantie. Offerten an Fabrik **Stern, Berlin**, Neanderstrasse 16. 2349

Sägespähne

zur Streu fortwährend billig abzugeben.

Sägewerk-Mocker,
Soppart.

Pferdedecken

in gelb und grau verschiedener Qualität empfiehlt zu sehr billigen Preisen
A. Böhm, Brückenstraße.

---

1 gebrauchter Gaskocher

wird zu kaufen gesucht von
Czecholinski,
4287 Jacobs-Vorstadt.

Ein Lehrling

findet Stellung per sofort bei
A. Glückmann Kaliski.

Einen kräftigen Knaben

Sohn achtbarer Eltern als Lehrling verlangt von sofort
A. Malohn, Buchbindermeister.

Ein Knabe,

anständiger Eltern, kann sofort oder später in die Lehre treten bei 3622
C. Grethe, Kunst- u. Handelsgärtnerei, **Neu-Weißhof** bei Thorn, Nähe der Ulanen-Kaserne.

Geübte Wäschenäherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei
L. Kirstein, Bäckerstr. 37, II Tr.



Adolf Leetz,

Seifen- und Lichte-Fabrik.
Gegründet 1838.
Haupt-Geschäft: **Altstädtischer Markt**, Filiale: **Elisabethstrasse.**
Empfiehlt beste

Salmiak-Terpentinseife

à Pfund 20 Pfennig.

Ende Oktober d. Js. verlege ich mein Geschäftslokal nach

Breitestrasse 32

(z. Z. Sternberg'sches Lokal.)

Zur Erleichterung des Umzuges veranstalte ich:

einen grossen Ausverkauf

umfassend **sämmtliche Artikel** meines reichhaltigen Lagers als:

Damen-Confection, wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe, Leinen, Tisch- und Kaffee-Gedecke, Servietten, Inletts-Drells, Handtücher, Taschentücher, Gardinen, Portièren und Teppiche

Um diesen Verkauf möglichst umfangreich zu gestalten, habe ich sämmtliche Artikel

einer wesentlichen Preisermässigung

unterzogen, so dass sich dem geehrten kaufenden Publikum

die denkbar günstigste Gelegenheit

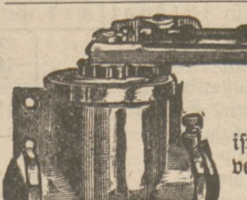
zur Anschaffung streng moderner Neuheiten zu

hervorragend billigen

bisher noch nicht gekannten Preisen

bietet.

Gustav Elias.



Alleinvertrieb

des bekannten **D. R. P. a. Thürschließers**

„Zephir" (Cudell & Co.)

ist für **Thorn** und Umgegend unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Reflectanten wollen schreiben an

Ernst Schichtmeyer, Danzig.

Eine tüchtige Mamsell

für die Küche kann sofort eintreten
4284 **Hotel schwarzer Adler.**

Eine Wohnung,

1. Etage, **Neustädtischer Markt**, ist vom 1. Oktober zu vermiethen bei 1921
J. Kurowski, **Gerechtestraße 2.**

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern mit Zubehör von sofort gesucht. Off. i. d. Exp. d. Ztg. mit Preisangabe u. **H. 12.**

Eine Wohnung,

Brombergerstraße 33, I. Etage, 5 Zimmer, Burschenstube, Pferdestall 2c., ist vom 1. October zu vermiethen. 3793
A. Majewski, Fischerstr. 55.

Möblirte Zimmer

mit Beköstigung vom 1. November ab zu vermiethen.
Hotel Museum.

Breitestraße 2,

3. Etage, 6 Zimmer und Zubehör zu vermiethen. **Paul Hartmann.**

Gut möbl. Wohnung, je 2 Zimm. mit Burschengelaß Bachestraße 15.

Möbl. Zimmer zu vermiethen. **Bäckerstraße 29, I.**

Wohnung von 3 bis 4 Zimmern mit allem Zubehör vom 1. Oktober billig zu vermiethen. **Mocker,** Schwagerstr. 65. neben **Born & Schütze. A. Hacker.**

Möblirte Zimmer

mit Pension von gleich zu vermiethen.
Fischerstraße Nr. 7.

---

3. Etage, 2 Stuben und nebst Balkon, nach der Weichsel, alles hell, vom 1. Oct z. verm. **Louis Kalischer, Baderstr. 2.**

Die Balkonwohnung

im Hause der **Rathsapotheke, Breitestr.,** die z. Z. vollständig renovirt wird, ist zu vermiethen. 4191

Balkonwohnung,

4 Zimmer, Küche und Speisekammer zu vermiethen. **Lemke, Mocker, Rayonstr. 8.**

Eine kleine Wohnung

umzugshalber sofort billig zu vermiethen.
Mauerstraße 37.

Versetzungshalber ist die **Wohnung,**
Bachestraße 6,
3 Treppen, 4 Zimmer, heller Küche, Closet und Wasserl. sofort zu vermieth. **A. Lindner.**

Herrschaftl. Wohnung,

einzige im Hause, zu vermiethen.
Annen-Apotheke,
8966 **Mellienstr. 92.**

I. Etage,
7 Zimmer, Balkon, Badeeinrichtung, vollkommen renovirt, zu vermiethen.
3585 **Brückenstraße 32.**

---

2 möbl Zimmer mit auch ohne Pension zu vermiethen **Culmerstr. 15** n. vorne.

---

1 Hausflurladen
von sogleich zu verm. **Heiligegeiststr. 19**

Eine Mittelwohnung,

für einen Beamten geeignet, bestehend aus 2 großen Zimmern, großer heller Küche, sowie Zubehör, in der Hauptstraße von **Mocker, Thornerstr. 36** belegen, ist vom 1. Octbr. d. J. ab billig zu vermiethen. 3005

Kräftigen Mittagstisch

von 30 Pfg. an, in und außer dem Hause. Daselbst auch Logis. **Heiligegeiststraße 1.**

Bin zurückgekehrt

und wohne jetzt
Katharinenstr. 8 u. 10
(gegenüber der Commandantur.)
Dr. med. Fr. Jankowski.
Sprechstunden nur für innere Krankheiten von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

Zahnarzt Davitt,

Breitestraße 34, II.
Cigarrenhandlung **Wollenberg.**

M. Palm's Reitinstitut

nimmt jeder Zeit Anmeldungen entgegen, zu den beginnenden

Reitkursen

für Damen und Herren.

Gut gerittene Pferde stehen zur Verfügung.

Teltower Rübchen, Maronen

empfiehlt
J. G. Adolph.

Ein schraubenförmiger Geldschrankschlüssel

verloren. Gegen Mk. 3 Belohnung abzugeben bei Herrn **Gottlieb Riefflin.**

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 19. d. Mts.
in **Schlesingers Restaurant**
im Hinterzimmer

Herren-Abend.

4263 **Der Vorstand.**

Heute Mittwoch:

Extra-Concert

im Saale d. Victoria-Gartens,
gegeben von der ganzen Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 2.
(Besetzung)
vier 1. Violinen, zwei 2. Violinen, zwei Violen, ein Cello, zwei Contrabässe und ein dementsprechendes Blas-Register.
Die Kapelle spielt in Uniform.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 25 Pf.**
Standarski, Wirth. **Hartig,** Kapellmeister.

Schützenhaus-Theater

Thorn.
Täglich
Große
Spezialitäten-Vorstellungen.

Auftreten renommirter Spezialitäten.

Fräulein Rosa Rossée, Lieder- und Concert-Sängerin. — Mr. Huberto Vincento, der phänomenale Frosch-Imitator am Trapez und im Parterre. — Frl. Theo Sönksen, deutsch-dänische Costüm-Soubrette. — Herr G. Bonné, Gesangshumorist. — Miss Annita Blanchetti, die jugendliche Athletin auf dem Drathseil. — Mons. St. Felix, danseur en formation, fin de siècle. — Les Carrosiers, urkomisches Liliput-Theater.

Entree 50 Pfg., reservirter Platz 1 Mark.

Die Direction.

Turn-Verein.

Alters-Abtheilung
Mittwoch $8^1/_2$ Uhr im Turnsaal.

Kaufmänischer Verein.

Donnerstag, d. 21. October,
$8^1/_4$ Uhr Abends
im Saale des Artushofes

Recitationsabend

des Herrn Professor
Alexander Strakosch
aus Wien.

Die Eintrittskarten für die Mitglieder und Angehörige sind bei Herrn **Georg Sternberg** Breitestraße zu haben.

Der Vorstand.

Verein

Deutsch. Militäranwärt. u. Invalid.
Mittwoch, den 20. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

Versammlung

im Hotel Museum.

Fortsetzung der Tagesordnung vom 6. d. Mts., u. A. Vorstandswahl. Besprechung der dem Reichstage vorzulegenden Bittschrift über die Belassung der Militär-Invalidenpension u. m.

Der Vorstand.
J. A.
Matthaei.

Oeffentlicher Vortrag

Mittwoch, Abends 8 Uhr:
Hotel Museum.
Thema:
Was ist die Bibel?
Ist sie Gottes Wort oder ein Fabelbuch?
2 Petri 1, 19—21.
Eintritt frei für Jedermann.

Zum Pilsner.

Täglich:
frische Pa. Holl. Austern
per Dutzend 1,75.

Elysium.
Heute Mittwoch:
Rinderfleck.

Zur Anfertigung von
Dejeuners, Diners u. Soupers,
sowie **einzelnen Schüsseln** in und außer dem Hause empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von hier und Umgegend.
Hochachtend
W. Taegtmeyer, Ziegeleipark.
Fernsprecher Nr. 49. 4275

Die Gewinnliste der VI. Schneidemühler Luxus-Pferdemarkt-Lotterie ist eingetroffen und liegt den Interessenten zur gefl. Einsicht in der Expedition aus.

Hierzu Beilage

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage d. Thorner Zeitung Nr. 245.

Mittwoch, den 20. Oktober 1897.

Zwei Baseler Maler.

Zur Böcklin-Holbein-Feier, 16. Oktober.

Von Theodor Lamprecht.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

II.

Arnold Böcklin.

Arnold Böcklin wurde in einem Kaufmannshause geboren. Um ihn herrschte die geschäftige Nüchternheit des Handelslebens. Aber mit dieser Welt hatte er nichts zu schaffen. Seine Welt waren die griechischen und römischen Dichter, die er auf dem Gymnasium mit Entzücken las, waren die Stimmungen, die der „ruhig fließende" Rhein in ihm weckte, waren Meister Holbeins Werke im Baseler Museum und endlich jener süße Zauber, der dazumal den Geist bannte, — die Romantik. Er wollte Maler werden. Der Vater widersetzte sich, aber Böcklin war ebenso energischen Geistes, als er kräftig von Körper war; er setzte seinen Willen durch und zog 1846 aus, um zu suchen — ja, was? Er wußte es wohl selbst nicht klar, nur das Eine wußte und fühlte er bestimmt, daß in seiner Seele etwas ihm selbst noch nicht recht Verständliches schlummere, das er entdecken müsse.

Düsseldorf war nicht der Ort für diese Entdeckung und sein Lehrer Schirmer, der bekannte biblische Landschafter, konnte ihm nichts Besseres rathen, als weiter zu wandern. So ging er der modernen Malerei nach, erst nach Brüssel, dann nach Paris. Hier wurde er grade Zeuge der Februar-Revolution von 1848 und es mag wohl sein, daß die Tragödien, die er hier rings um sich sah, den letzten Rest von spießbürgerlicher Enge der Lebensauffassung, den das väterliche Kaufmannshaus und Düsseldorfs verwässerte Romantik in ihm gelassen, hinwegfegten und sein Auge mit den dämonischen Tiefen des Lebens vertraut machten, mit jenen gewaltigsten wahrsten Aeußerungen der Seele, die ihr nur die großen Erlebnisse entlocken. Doch sich selbst hatte der junge Schweizer noch nicht gefunden.

So kam er 1850 nach Rom und mit Eins entfaltete sich da seine Natur und jauchzte: gefunden! Ihm war die heitere freie Schönheit des Südens von Anbeginn an in die Seele gepflanzt. Wir Deutsche kennen ja diesen Drang nach dem Süden sehr wohl. Er hat von der Völkerwanderung an Tausende unserer Nation über die Alpen geführt. Er hat in der Entwickelung unseres größten Dichters die entscheidende Wendung veranlaßt; er hat den Charakter von Künstlern, wie Anselm Feuerbach, von Gelehrten, wie Victor Hehn, bedingt. Ob unsere Geschichte ihn gebildet hat? Oder jene tiefe Sehnsucht nach Unbekanntem, Hohem, Freiem, die in der deutschen Volksart einen so starken und schönen Zug bildet? Oder unsere Natur, deren ernste Stimmungen uns nach einem Lande verlangen lassen, da alles in Lebensfülle lacht und jubelt? Vielleicht wirkt all' dies zusammen, um uns mit einem unlöslichen Bande an dem schönen Süden zu ketten ....

In Rom trat Böcklin in einem sehr angeregten Kreis ein, dem u. A. Anselm Feuerbach und Reinhold Begas, Paul Heyse und Victor Scheffel angehörten. Mit ihnen schwärmte er in seligen Künstlerfahrten umher, genoß die ewige Schönheit Italiens, und er verband sich dem Lande noch inniger, indem er 1853 eine Römerin heirathete. Aeußerlich aber gings ihm schlecht. Er mußte allerlei malen, um sein Leben fristen zu können, und ging endlich nach Basel zurück, wo er mehr Glück zu haben hoffte. Auch fand sich ein hannoverscher Kunstfreund, für dessen Villa er einen Auftrag erhielt; aber die Arbeiten wurden von dem Besteller als „zu bizarr" abgelehnt. Kurz, Böcklin befand sich, als er 1856 nach München übersiedelte, in recht traurigen Umständen; und seine Noth erstieg den Gipfel, wie ihm seine Kinder am Typhus erkrankten.

Da endlich trat die Wendung ein. Heyse machte ihn mit dem Grafen Schack bekannt und in ihm fand Böcklin einen verständnißvollen Bewunderer und thatkräftigen Förderer seiner Kunst. Schack empfahl ihn dann auch nach Weimar, wo er 1858 als Lehrer an der neubegründeten Kunstschule eintrat. Freilich hielt er's nicht lange in der idyllischen Enge der thüringischen Residenz aus. Aber er fand doch hier zwei Jahre Ruhe, sich zu sammeln und eine Anzahl reifer Werke — das erste Schloß am Meere und den ersten Burgbrand u. a. — zu schaffen. Sie warben für ihn langsam eine kleine Gemeinde, deren erste Bildung gleichfalls auf den bedeutsamen Münchener Aufenthalt zurückgeht.

Ihn zog es nach Italien zurück. Und doch war es wohl gut, daß er wieder einige Jahre in deutschen Landen geweilt hatte; er hatte sich da von neuem an jener höchst eigenthümlichen Blüthe des deutschen Geistes berauscht, die wir „Romantik" nennen. Nichts Anderes war diese Romantik im Grunde als eine „Belebung". Statt der klassischen Größe und Feierlichkeit suchte sie nach warmem Leben. Sie suchte das Lebendige, Trauliche, Menschliche in der Geschichte und sie suchte es in der Natur. Darum liebte sie die Elfen 9nd Nixen, die Waldmännlein und die Kobolde — volksthümliche Personifikationen des Naturlebens. In diesem Sinne aber war Böcklin ganz deutscher Romantiker, ja der größte aller Romantiker.

Denn die Natur war ihm alles. Von Jugend auf hatte er für sie die stärkste Empfänglichkeit. Seine Sinne für Natureindrücke waren so geschärft, daß er jeden Anblick, den er einmal genossen, fest in seinem Gedächtniß behielt. Er lebte in der Natur, aber auch sie selbst lebte ihm. Jeder Eindruck war für ihn zugleich eine konkrete Stimmung, und diese Stimmung verdichtete sich bei ihm sofort zu Gestalten. Er sah die Natur, wie sie das Volk sieht, wie sie unser Volk in seiner Mythologie gespiegelt hat: sprechend, jauchzend, klagend, kämpfend. „Ein großes Lebendiges ist die Natur."

Indem sich diese kerndeutsche Auffassung mit der schönheitsreichen italischen Seele, die dem Künstler eigen war, unzertrennlich vermählte, entstand das wundersame einzigartige Kunstphänomen, das wir Arnold Böcklin nennen; und diese Vermählung erfolgte, als Böcklin 1861 wieder nach Italien zurückgekehrt war. Hatte er sich vorher instinktiv dem Süden hingegeben, so vollzog er jetzt bewußt die Läuterung und Prägung seines Wesens und Schaffens.

Man versteht hiernach, daß er mit Bildern begann, in denen die Landschaft dominirte. Tiefe Schwermuth hängt über der einsamen Villa am Meere, der Sturm fährt über sie hin, die Wellen flüstern traurig an ihrem Fuß. Nur eine kleine Figur wiederholt diese Stimmung: die Frau, die im dunkeln Gewande klagend am Strande steht. So klingen auch im „Anachoreten" die schaurige Verlassenheit der Felslandschaft und die Qualen im Herzen des sich geißelnden Mannes zusammen. Auf der „Hochzeitsreise" lacht das beglückte Paar in eine selig-heitere Landschaft hinein. Doch noch immer sind es M e n s c h e n, in denen sich die Stimmungen der Natur, gewissermaßen in einem zufälligen Zusammentreffen, spiegeln. Aber Böcklins Phantasie geht weiter, geht der Natur auf ihren heimlichsten Wegen nach und sieht sie sich mit jenen Gestalten beleben, die seit hellenischen Urzeiten ihre echtesten Kinder waren. Die drollige Ungeschlachtheit der wilden Naturkräfte wird zum unbehilflichen klumpatschigen Zentauren, das traumhafte heilige Schweigen des mittäglichen Waldes zum Traumbilde der schönen Frau, die ganz still auf dem Märchen-Einhorn durch den Wald reitet, die jauchzende Kraft des Meeres zum Tritonen, der, moralfremd, nur das volle Leben und die volle Lebensfreude kennt, die heiter blühende Flur zur lieblichen blumenausstreuenden Jungfrau, die verschwiegen rieselnde Quelle zur Nymphe, die einsam die weißen Glieder in das Wasser senkt. Weil alle diese Gestalten aus der Natur und ihrem Leben selbst geboren sind, darum sind sie so ganz organisch: selbst die Griechen habeo die menschlich-thierische Zwittergestalt des Zentauren kaum so glaubhaft gebildet, wie Böcklin. Ja, diese Gestalten sind w a h r, — nicht in dem Sinne eines platten Realismus, wohl aber in dem höheren des seelischen Lebens. Du liegst am Waldrande. Heißer Mittag ist's und weit vor Dir liegt in flimmernder Sonne die Ebene. Es webt und gährt, Geheimes bildet sich, wundersam leise Laute durchzittern die stille Luft, und Dir ist, als müsse etwas Eigenes geschehen, dies unablässig kreisende Leben sich äußern. Und siehe — da trottet aus dem Walde ein plumper Zentaur hervor. Du hörst ihn nicht, aber Du siehst ihn: wie er mißmuthig dem Dorfe zuhinkt, beim Meister Schmied hält und ärgerlich, das mißachtete Menschlein in Anspruch nehmen zu müssen, ihm den Huf hinreicht. — Und wieder: finstere Wolken

fliegen am Himmel. Der Sturm heult, die Bäume ächzen, sie schwanken, wie dunkle Gestalten, Nebel ballen sich zusammen, flattern hierhin und dorthin und da -- aus ihnen reitet er hervor auf mächtigem schwarzem Rasse, undeutlich und doch zum Greifen faßbar — „das ist er — der Tod“ . . . .*)

Seit dem Anfange der 60er Jahre war Böcklin fertig. Wohl hat sich seither die Leuchtkraft seiner Farbe noch vertieft, wohl hat sich sein Stoffgebiet erweitert: besonders hat er noch religiöse Darstellungen von einer ganz unmittelbaren Gewalt der Empfindung und des Ausdrucks geschaffen. Aber seine Individualität war fertig geprägt. Um so weniger waren seine Zeitgenossen mit ihm fertig. In dem Maße, als sein Werk in weitere Kreise drang, entstand eine allgemeine Entrüstung über ihn, der es wagte, so ganz anders zu sein, als alle Anderen. Seine unbekümmert lebenden Naturwesen wurden als unmoralisch geächtet. Seine Farbenpracht wurde als „Regenbogenfarben“ verspottet. Die Neunmalweisen fanden, daß er „die Form rücksichtslos verachte“, ja, daß er, „bis zur Vernichtung der Schönheit“ gehe. Wir alle erinnern uns ja noch dieses gehässigen Kampfes, eines traurigen Beweises dafür, wie wenig die Gegenwart vorurtheilslos die Eigenart eines Künstlers zu würdigen versteht. Unbekümmert ließ Böcklin all' dies vorübergehen. Sein Leben, das nun zwischen seiner Heimath, München und Florenz sich abwechselnd bewegte, wurde zu einem immer breiteren, immer tieferen Strome des Schaffens. Von der lieblichen Unschuld des Kindes bis zu den ehrfurchtgebietenden Schauern des Todes, vom zarten Glücke erster Liebe bis zum ohnmächtigen Ringen der prometheischen Seele, vom übermüthigsten Humore bis zur herbsten Tragik ist kaum eine Seite und Stimmung menschlichen Lebens von ihm unbehandelt geblieben. Und allmählich erfolgte denn auch der Umschwung in den Gemüthern. Man erkannte, daß dieser „unmoderne“ Künstler der gewaltige Ausdruck eines ganz und echt modernen Gefühls ist: jenes Naturempfindens, das in dieser Tiefe, dieser Leidenschaftlichkeit und Hingabe keine Zeit vor uns besessen hat. Man verstand, daß dieser „Schönheitsvernichter“ stets Schönheit und nichts als Schönheit fühle und sehe, und daß, wenn wir sie nicht verstehen, unsere Augen von dem schönheitsarmen Tagesleben getrübt sind. Man sah ein, daß Arnold Böcklin unsere unruhige nebelvolle Zeit im Punkte der Schönheit vor der Nachwelt rechtfertigen, ihr von unserer heimlichen Andacht vor der ewigen Göttin erzählen werde. Und so wurde der bestgeschmähte Künstler unserer Zeit der geliebteste und daß große Werk, das sein Schaffen zuerst weiteren Kreisen vermittelte, das Böcklin-Werk der Münchener Photographischen Union, wurde für Viele zu einer Art künstlerischer Hausbibel.**)

Heut blickt er vom heiteren Fiesole auf das schöne Florenz und die lachende toskanische Ebene hinab. Muther hat sehr schön gesagt: er war ein Zeitgenosse, der vorigen Generation, er ist unser Zeitgenosse und er wird noch der des 20. Jahrhunderts sein. Er gehört zu denen, die weit, weit voraufeilen. In dem Maße, als wir ihm nach und nahe kommen, bekunden wir unser eigenes künstlerisches Wachsthum und unsere künstlerische Reife.

*) Warm empfohlen sei ein eben (bei der Photographischen Union in München) erschienenes kleines Büchlein von Max Lehrs, in dem eine Anzahl von Hauptwerken des Meisters so beschrieben werden, daß das Verständniß ihres seelischen Gehaltes wesentlich erleichtert wird.

**) Es sei hier auch auf die populären Publikationen über Böcklin hingewiesen: die reichhaltigen und wohlfeilen Böcklin-Hefte der „Kunst für Alle“ und der „Kunst unserer Zeit“.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn

Mühlen-Etablissement zu Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 18./10. Mark	vom [illegible]./10. Mark
Weizengries Nr. 1 . . .	16,80	16,80
do. „ 2 . . .	15,80	15,80
Kaiserauszugmehl . . .	17,—	17,—
Weizenmehl 000	16,—	16,—
do. 00 weiß Band	13,60	13,60
do. 00 gelb Band	13,40	13,40
do. 0	9,20	9,20
Weizen-Futtermehl . . .	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,20	4,20
Roggenmehl 0	11,40	11,20
do. 0/I	10,60	10,40
do. I	10,—	9,80
do. II	8,—	7,80
Commis-Mehl	9,60	9,40
Roggen-Schrot	8,60	8,40
Roggen-Kleie	4,80	4,80
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	14,—	14,—
do. „ 2 . .	12,50	12,50
do. „ 3 . .	11,50	11,50
do. „ 4 . .	10,50	10,50
do. „ 5 . .	10,—	10,—
do. „ 6 . .	9,70	9,70
do. grobe . .	9,20	9,20
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	9,50	9,50
do. „ 2 . .	9,—	9,—
do. „ 3 . .	8,50	8,50
Gersten-Kochmehl . . .	8,—	8,—
do. . . .	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl . . .	5,—	5,—
Buchweizengrütze I . . .	14,—	14,—
do. II . . .	13,60	13,60

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.